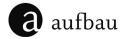
Patrick Modiano Ein so junger Hund



PATRICK MODIANO, 1945 im Pariser Vorort Boulogne-Billancourt geboren, hat einmal von sich gesagt: »Ich war siebzehn, und es blieb mir nichts anderes übrig, als ein französischer Schriftsteller zu werden.« Diesem verwegenen Ausspruch ist er nichts schuldig geblieben. Mit 21 Jahren hat er sein erstes Buch vorgelegt, dem an die dreißig weitere sowie zahlreiche Auszeichnungen wie der Prix Goncourt, der Preis der Académie Française, der Österreichische Staatspreis für Europäische Literatur und nun die größte Ehrung, der Literaturnobelpreis, folgten.

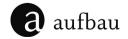
Etwas an diesem Frühling erinnert ihn an die Begegnung mit Francis Jansen, dem Fotografen mit der Rolleiflex, im Paris des Jahres 1964. Damals machte sich der Erzähler, in den Augen des Fotografen nicht mehr als ein »junger Hund«, daran, Jansens Bilder zu katalogisieren, drei Koffer voller Fotos, dem Vergessen überlassen. Bald darauf verschwindet Jansen, und dreißig Jahre später ist von dieser flüchtigen Begegnung nichts weiter geblieben als die Liste der Fotos und ein hauchfeines, ungreifbares Gewebe der Erinnerungen.

Wie immer geht es Patrick Modiano um Menschen auf der Suche nach ihren Wurzeln, ihrer Identität. Und wie immer stoßen sie dabei auf seltsame Übereinstimmungen. Unverwechselbar ist die Atmosphäre der leisen Schwermut, in der Schwebe bleibt so manche Äußerung. Allein der Augenblick ist konkret, und der wird in eindringlichen, schönen Bildern festgehalten.

Patrick Modiano Ein so junger Hund

Roman

Aus dem Französischen von Jörg Aufenanger



Die Originalausgabe mit dem Titel *Chien de printemps*erschien 1993 bei Éditions du Seuil, Paris



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen

ISBN 978-3-351-03609-6

Aufbau ist eine Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2014 © Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2014 Bei Aufbau erstmals 2002 erschienen © Éditions du Seuil, 1993

Einbandgestaltung Zero Werbeagentur, München unter Verwendung eines Fotos von gettyimages/© Robert DOISNEAU Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

Glockengeläut, hängende Arme, man kommt nicht bis hierher, Glockengeläut, offene Türen, Tollsucht zu verschwinden. Alle Hunde langweil'n sich, Ist der Herr gegangen.

Paul Fluard

Wir haben ihn in sein Atelier begleitet, das ganz in der Nähe, in der Rue Froidevaux, gelegen war. Ich spürte, daß er es scheute, allein zu sein.

Das Atelier befand sich im Erdgeschoß des Hauses, und man betrat es durch eine Tür direkt von der Straße aus. Ein geräumiges Zimmer mit weißen Wänden, an dessen Ende eine kleine Treppe zu einem Mezzanin führte. Ein Bett füllte die ganze Fläche des Mezzanins aus. Das Zimmer war nur mit einem grauen Canapé und zwei Sesseln gleicher Farbe möbliert. Neben dem gemauerten Kamin stapelten sich drei Koffer aus kastanienbraunem Leder. An den Wänden nichts. Nur zwei Fotos. Das größere zeigte eine Frau, eine gewisse Colette Laurent, wie ich später erfahren sollte. Auf dem anderen zwei Männer, der eine war Jansen in jungen Jahren. Sie saßen nebeneinander in einer geborstenen Badewanne inmitten von Ruinen. Trotz meiner Schüchternheit hatte ich mich nicht zurückhalten können, Jansen danach zu fragen. Er hatte mir geantwortet, das seien er und sein Freund Robert Capa im August 1945 in Berlin.

Vor unserer Begegnung war mir der Name Jansen unbekannt gewesen. Aber ich wußte, wer Robert Capa war, denn ich hatte seine Fotos aus dem Spanischen Bürgerkrieg gesehen, und ich hatte einen Artikel über seinen Tod in Indochina gelesen.

Die Jahre sind vergangen. Sie haben das Bild von Capa und Jansen nicht verwischt, sie haben den gegenteiligen Effekt gehabt: Dieses Bild ist in meinem Gedächtnis viel deutlicher, als es in jenem Frühjahr war.

Auf dem Foto erschien mir Jansen wie ein Doppelgänger Capas oder vielmehr wie der kleine Bruder, den dieser unter seine Fittiche genommen hat. Sosehr Capa mit seinem tief dunklen Haar, seinen schwarzen Augen und der Zigarette, die in seinem Mundwinkel hing, Beherztheit und Lebensfreude ausstrahlte, sosehr schien Jansen, blond, mager, heller Blick, mit seinem schüchternen und melancholischen Lächeln, sich nicht recht wohl zu fühlen in seiner Haut. Capa hatte einen Arm um Jansens Schulter gelegt, und die Geste war nicht allein freundschaftlich. Man hätte sagen können, er stütze ihn.

Wir haben uns in den Sesseln niedergelassen, und Jansen hat uns einen Whisky angeboten. Er ist nach hinten gegangen, hat eine Tür geöffnet, die zur ehemaligen Küche führte, die er in eine Dunkelkammer verwandelt hatte. Dann ist er zu uns zurückgekommen.

»Es tut mir leid, aber es ist kein Whisky mehr da.«

Er saß ein wenig ungelenk am Rand des Canapés, die Beine übereinandergeschlagen, als sei er selbst auf Besuch. Wir brachen das Schweigen nicht, meine Freundin und ich. Das Zimmer war sehr hell mit seinen weißen Wänden. Die beiden Sessel und das Canapé standen weit auseinander, was den Eindruck von Leere erzeugte. Man hätte meinen können, Jansen wohne hier schon nicht mehr. Die drei Koffer, deren Leder die Sonnenstrahlen reflektierte, suggerierten einen baldigen Aufbruch.

»Wenn es Sie interessiert«, sagte er, »werde ich Ihnen die Fotos zeigen, sobald sie entwickelt sind.«

Ich hatte seine Telefonnummer auf eine Zigarettenpackung geschrieben. Im übrigen stehe er im Telefonbuch, hatte er uns präzisiert. Jansen, 9 Rue Froidevaux, Danton 75–21.